Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Medizinische Fakultät Mannheim
Dissertations-Kurzfassung

Untersuchung von aberranter Salienz und Bedrohungserwartung bei Patient*innen mit substanzassoziierter Psychose mittels Ecological Momentary Assessment

Autorin: Annika Holl
Institut / Klinik: Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim (ZI)
Doktorvater: Prof. Dr. U. Reininghaus

Psychosen gehören zu den schwersten psychischen Erkrankungen und gehen mit erheblichen Auswirkungen auf Morbidität und Mortalität einher. Aberrante Salienz, also die Fehleinschätzung unwichtiger Stimuli als relevant, sowie die Erwartung bedrohlicher Ereignisse in der persönlichen Zukunft nehmen möglicherweise Einfluss auf die Entstehung von Positivsymptomen der Psychose. Obwohl bekannt ist, dass ein großer Anteil von Patient*innen mit psychotischen Störungen Cannabis konsumiert, wurden diese mit Psychosen assoziierten psychischen Phänomene bisher nicht unter Drogenkonsumierenden untersucht. Ziel dieser Arbeit war, es mögliche Assoziationen zwischen aberranter Salienz, Bedrohungserwartung und Positivsymptomen in einem beobachtenden, prospektiven und kontrollierten Design unter jeweils konsumierenden Patient*innen mit Psychosen sowie gesunden Kontrollen zu untersuchen.

Mittels einem einwöchigen, Smartphone-basierten Ecological Momentary Assessment wurden die kognitiven Phänomene aberranter Salienz und Bedrohungserwartung sowie Halluzinationen, Wahn und Denkstörung als Positivsymptome der Psychose im Alltag von Patient*innen mit psychotischen Störungen und Kontrollen ohne Psychosen in der Eigen- oder Familienanamnese im Alter von 14 bis 30 Jahren, die jeweils regelmäßig Cannabis konsumierten, beobachtet. Um Zusammenhänge von aberranter Salienz und Bedrohungserwartung mit psychotischen Symptomen zu modellieren, wurden lineare Mehrebenenregressionsmodelle angepasst.

In der resultierenden Stichprobe aus 28 Patient*innen und 36 Kontrollen war aberrante Salienz in beiden Gruppen mit Wahngedanken ($\chi2 = 32,28$ (1); $p < 0,001$), Halluzinationen ($\chi2 = 49,86$ (1); $p < 0,001$) und Denkstörungen ($\chi2 = 29,15$ (1); $p < 0,001$) assoziiert. Bedrohungserwartung war sowohl bei Patient*innen als auch Kontrollen mit Denkstörung ($\chi2 = 55,68$ (1); $p < 0,001$) und Wahn assoziiert, wobei für den Zusammenhang mit Wahn kein Gruppenunterschied gefunden werden konnte ($\chi2 = 1,69$ (1); $p = 0,19$). Ein Zusammenhang zwischen Bedrohungserwartung und Halluzinationen fand sich nur in der Patient*innengruppe ($\chi2 = 20,35$ (1); $p < 0,001$). Für diejenigen Hypothesen, für die ein Zusammenhang in beiden Gruppen gefunden wurde (mit Ausnahme der Assoziation von Bedrohungserwartung mit Wahnsymptomen), war die Effektgröße in der Patient*innengruppe deutlich höher.

Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass aberrante Salienz und Bedrohungserwartung auch bei Personen, die Cannabis konsumieren, zur Aufrechterhaltung psychotischer Störungen im Alltag beitragen könnten. Dass Effekte teils auch in der Kontrollgruppe auftraten, könnte an ihrem durch Konsum bedingten Hochrisikoprofil für Psychosen unter Annahme eines Kontinuums psychotischer Symptome in der Bevölkerung liegen. Eine Modifikation von aberranter Salienz und Bedrohungserwartung im Alltag, zum Beispiel anhand einer Ecological Momentary Intervention, könnte ein vielversprechender Ansatz in der Psychotherapie psychotischer Störungen bei Konsumierenden sein.